

Der Dior der DDR

Die Geschichte des Modehauses Heinz Bormann

Ein Feature von Rosemarie Mieder und Gislinda Schwarz

Für: zwei Sprecher

eine Sprecherin (ev. zwei: eine für die Gegenwart/Betriebstreffen, eine für die Vergangenheit/Geschichte des Modehauses)

Atmo: Betriebsfeier unterlegen

Sprecherin:

Im Landgasthof „Unter den zwei Linden“ ist eine lange Tafel gedeckt. Zwischen Tassen und Tellern leuchten bunte Sträuße mit Herbstastern. Die Wirtin bringt Platten herein: Mohnkuchen und Eierschecke, Kirsch und Streusel, Quark und Bienenstich.

Es ist früher Nachmittag, als die ersten Gäste eintreffen. Sie sind mit dem Zug oder mit dem Auto angereist. Einigen fällt der Weg schon schwer, manche wurden von den Kindern hergebracht. Wer die Tür öffnet, schaut erwartungsvoll und auch ein wenig unsicher in die Runde. Tastende Blicke, erstes Wiedererkennen, Umarmungen. Mein Gott, so viele Jahre!

Sprecher:

Der Dior der DDR

Die Geschichte des Modehauses Heinz Bormann

Ein Feature von Rosemarie Mieder und Gislinda Schwarz

Atmo Betriebsfeier – weiter

Sprecherin:

Für diesen Nachmittag haben sie sich fein gemacht. Das gute Kostüm, das Sonntagskleid, die goldene Kette, Perlen im Ohr, die echt lederne Handtasche. Fotos werden hervorgeholt, Zeitungsausschnitte. Weißt du noch? Erinnerst du dich? Die große kräftige Frau dort am Ende der Tafel hat den Eingang immer im Blick. Lebhaft nickt, fragt und antwortet sie nach allen Seiten. Immer wieder läuft sie zur Tür und begrüßt Ankommende. Gertrud Seichter kennt sie alle mit Namen. Kein Wunder; mit fast 80 gehört sie zu den Ältesten in der Runde. Und sie war von Anfang an in der Firma Bormann dabei.

Einbl.1

Seichter: Und ich musste mir ja Arbeit suchen. Also ging ich zum Arbeitsamt: Ich möchte arbeiten, wir sind Umsiedler. Also war die erste Frage: Was sind sie von Beruf? Ich sage, von Beruf bin ich Verkäuferin. Also ich möchte irgendwo mit Menschen arbeiten bloß nicht isoliert. Und da sagt er: Können sie nähen? Also was man für Hausgebrauch kann, das beherrsche ich schon. Also gehen sie mal zu der Firma Bormann, die war neugegründet, zwei Jahre alt vielleicht, die suchen Näherinnen. Ja du meine Güte. Und der Meister das warn alles eingesessene Fachkräfte, das war höllisch schwer. Ich hatte zum Beispiel keinen Nähring oben auf, also man sticht ja immer so als Laie, war das erste Fiasko. Dann hat er mir gesagt, wie halten sie denn die Nadel, ist doch kein Besenstiel. Also ich bin nach Hause gekommen zu meiner Mutter und sag, da geh ich nicht mehr hin. Sagt meine Mutter, das geht nicht, du hast zwei Kinder, da müssen wir durch.

Sprecherin:

Die Geschichte des Modehauses begann im Sommer 1945. Heinz Bormann war gerade aus dem Krieg in das völlig zerstörte Magdeburg zurück gekehrt. 90 Prozent der Altstadt lagen in Trümmern, auch der Konfektionsbetrieb seiner Schwiegereltern. Der 27jährige war Offizier gewesen, etwas anderes hat er nie gelernt. Nun suchte er nach einem neuen Anfang für sich, seine Frau und den gerade geborenen Sohn Reinhard.

Sprecher Bormann:

Heinz Bormann Jahre später in der Magdeburger Volksstimme:

Ich wollte einen neuen Betrieb aufmachen. Beim Schönebecker Bürgermeister sprach ich deshalb vor. Er schien von der Idee begeistert. Neben ihm saß ein sowjetischer Major. Eingehend erkundigte er sich nach meinem Lebensweg.

Die Stunde beim Bürgermeister wurde mir zur Ewigkeit. Ehrlich gesagt, im Geiste sah ich mich bereits wieder auf dem langen Weg in die weiten Ebenen an der Wolga.

Dann fiel die Entscheidung:“ Dawai, dawai. Idee charascho, fangen Sie an!“

Die Worte des Majors im Ohr und die Zuweisung von Betriebsräumen in der Tasche, machte ich mich auf meinen Weg. Mit meiner Frau und ein paar Freunden buddelte ich an die 20 Nähmaschinen aus den Ruinen des Betriebes der Schwiegereltern.

Sprecherin:

Der Bürgermeister wies dem Jungunternehmer zwei Etagen zu. Platz für die Nähmaschinen, für Zuschneidetische und den Versand. An Fachkräften herrschte kein Mangel. Tausende von Umsiedlern suchten dringend Arbeit – und viele kamen aus der Textilindustrie. Unter ihnen erfahrene Schneider, die jeden Kniff kannten, gestandene Meister, die es gewohnt waren, eine ganze Abteilung zu dirigieren.

Sprecher Bormann:

Woher sollten die Aufträge kommen? Womit sollten die Näherinnen bezahlt werden? Optimismus – der sich inzwischen eingestellt hatte – und Initiative waren noch kein flüssiges Kapital. Ich erinnerte mich des Majors und telefonierte mit ihm.

Ein paar Tage später kamen die ersten Aufträge: „Reparieren Sie Uniformen, fertigen Sie Unterwäsche für unsere Soldaten, und später machen sie Uniformhosen. Wir bezahlen sofort nach der ersten Lieferung“, sagte der Major.

Film 1

Musik

Sie: Die erste Kollektion trug freilich noch die Spuren der Vergangenheit. Sie bestand aus Uniformen, die zu Herrenbekleidung umgearbeitet wurden.

Er: Aufträge der sowjetischen Militäradministration förderten die Initiative und wurden zur ersten Quelle für ein größeres Betriebskapital mit dem in den folgenden Jahren die Werkstätten vergrößert und modernisiert werden konnten. Anfang 1954 wurde in den Bormann-Werkstätten, die inzwischen zur Bekleidungsfabrik avanciert waren, bereits am ersten Fließband produziert. Und alle acht Minuten entstand ein modischer Herrenanzug.

Sprecherin:

Heinz Bormann ist 34 Jahre alt, da zählt sein Herrenkonfektionsbetrieb schon zu den großen Privatunternehmen in der DDR. In einer Zeit, in der Tausende Selbständige das Land Richtung Westen verlassen, hat er keine Absatzprobleme. Seine Anzüge wird er reißen los. Aber eines ist ihm klar: Wenn sein Logo wirklich bekannt werden soll, wenn er sich in der Branche einen Namen machen will, dann muss er Damenmode kreieren.

Film 2

Er: Der große Sprung zum Modehaus gelang durch die Initiative Heinz Bormanns, die schöpferischen Ideen seiner Modegestalter und die Fertigkeiten seiner inzwischen auf 230 Mitarbeiter angewachsenen Belegschaft im Herbst 1954.

Sprecherin:

Ein Zufall kommt ihm zu Hilfe kommt. Auf einem Fest bei Freunden entdeckt Bormann ein Abendkleid. Es ist ein Traum aus glockiger Seide, duftiger Spitze, zartrosa überpudert und – weil Nerz absolut nicht zu kriegen ist - mit weißem Kaninchenfell umrahmt. Woher haben Sie das? fragt er die Trägerin unverblümt. Die verweist auf Helena Petsch, Schneidermeisterin und Lehrerin der Münchner Modeschule. Die 24-Jährige ist gerade zu ihrem Mann in die DDR gezogen. Heinz Bormann stellt die junge Frau sofort ein – als Direktrice seines neu gegründeten Damen-Maßateliers in Schönebeck.

Einbl. 2

Zeilhofer: Das war fertig. Das braucht ja nur nen großen Tisch, ne Reihe Nähmaschinen und einen Zuschneideplatz. Und der Empfangsraum, der sogenannte Laden, das war ein mit versilberten Möbeln ausgestattet, also ganz exquisit, die irgendwo aus nem Schloss stammten und Spiegel, die eben meterhoch waren, die wurden dann gekürzt. Ich hab fast Tränen vergossen. Unten noch so ne kleine Konsole aber wunderschöne Möbel. Und auch nen Sekretär, mehr war da wohl nicht. Denn das ganze Zimmer bestand aus ner kleinen Sitzbank, nen paar Stühlen und so schönen Möbeln.

Atmo:

Betriebsfeier

Sprecherin:

Die kleine fast zierliche Frau gerät ins Schwärmen, wenn sie von der Bormannschen Villa spricht, in der das Maßatelier untergebracht war: Die raumhohen Fenster, das edle Parkett, Teppiche, die die Schritte dämpfen. Sacht streichen die Hände der 74-Jährigen über die weiße Tischdecke, so als würden sie sich erinnern. An feinste Seide, an Chiffon und Plauener Spitze. Ganz gleich was ihre Phantasie auch forderte – Heinz Bormann besorgte es. So arbeiteten die Näherinnen im Atelier mit Stoffen, die so gut wie nirgends in der DDR zu haben waren. Sie fertigten Modelle, die nichts mit dem zu tun hatten, was bei HO und Konsum auf der Stange hing. Und auch nichts mit dem, was in Serie im Bormannschen Konfektionsbetrieb produziert wurde.

Einbl. 3

Zeilhöfer: Innerhalb von nem halben Jahr warn wir also vollbeschäftigt. Und die Kunden kamen, es war kaum zu bewältigen. Gab eben auch damals Menschen, die eben wirklich erstens damals auch das Geld dazu hatten und eben zweitens auch Geschmack und eben wussten was eine Maßanfertigung bedeutet.

Wir mussten jede Woche 20 Stück schaffen. Ich sage jetzt so einfach Stück, ein maßgeschneidertes Kleid oder Mantel das sind keine Stücke. Zu 20 Modellen kommen 40 Anproben. Da können sie sich vorstellen wann ich zugeschnitten hab.

Ich bin morgens um 4 rüber und hab da schon zugeschnitten bis die Mädchen um 7 kamen. Weil das ging nicht anders.

Film 3

Sie: An den Litfasssäulen und in den Zeitungen der Elbestadt Magdeburg wird die erste Modenschau des Hauses Bormann angekündigt. Musik

Die große Überraschung des Abends sind die Mannequins, die zum ersten Mal über den Laufsteg des Kristallpalastes gehen.

Einbl. 4

Zeilhofer: Ja sicher, da erinnere ich mich sehr gut. Es war ganz genau festgelegt, welche Handschuh, welcher Hut, welcher Schmuck, dazu gebraucht wurde und die Inhaber haben das rausgereicht. Ich stand noch weiter vorne und habe gekuckt, dass alles in Ordnung ist. Ging aber ganz schnell das alles. Wenn einer den Laufsteg hin und zurück geht, das ist kaum ne Zeit. Aber für die andern, das alles das braucht viel. Aber es lief. Ja – und zum Schluss da musste ich auch eines der Modelle anziehen und kam da raus und kriegte vom Herrn Bormann einen Rosenstrauß über den ich nicht kucken konnte. Und dann hat die Brigitte – hernach hat sie erzählt, wir dachten, jetzt küsst er sie.

Atmo: Filmmusik oder Modenschau

Einbl. 5

Seichter: Und angefertigt wurden diese Modelle speziell für das Mannequin Frau Conrad. Frau Conrad hatte damals ne Wespentaille, 50 cm, aber ne Oberweite, dass die Gestalterin gesagt hat: Um Gottes Willen, wie krieg ich hier den Schick rein? Denn so 50 auf 70 oder mehr war ja schwer zu verarbeiten. Aber Herr Bormann bestand darauf: Die möchte ich haben. Na gut. Wenn wir Modenschauen hatten und Frau Conrad kam mit ihren Modellen auf den Laufsteg, das hab ich selber erlebt, sie hätten eine Stecknadel fallen hören. Die Leute hielten den Atem an. Nun war es ja die erste Modenschau nach dem Weltkrieg, also die Leute waren hellauf begeistert.

Sprecherin:

In der DDR ist Magdeburg das Zentrum des Schwermaschinenbaues. Und dazu hat es auch noch die Kornkammer der kleinen Republik vor der Tür. Eine Stadt der Arbeiter und Bauern. Von einer Modestadt war nie die Rede. Wenn überhaupt, dann führen Verkäuferinnen, Dreherinnen oder auch Traktoristinnen das vor, was als passende Kleidung für die werktätige Frau angesehen wird.

Ausgerechnet hier schickt Bormann 1954 das erste Mal in der DDR professionelle Mannequins über den Laufsteg des Magdeburger Kristallpalastes.

Einbl. 6

Zeilhofer: Ich hab überall Namen gegeben An die Musik. Das war ein Abendkleid aus weißem Tüll und weißem Samt. Und der Rock war aus Tüll und das Oberteil voll bestickt und mit Reliefstickerei hervorgehobenen Arabesken und dekolletiert an der Schulter nur mit kleinen Perlschnüren zusammen gehalten und das Armoberteil griff über den Rock so ungefähr 30 cm und war unterteilt wie blätterartig in drei Teile unterteilt auch die Reliefkonturen waren die Arabesken so hervorgehoben. Und die Mitarbeiterin hatte gestickt und hatte so was noch nie gemacht und da ist sie nach 50 Jahren – ja wo ist das Kleid? Ich weiß es nicht.

Film 4

Er: Examen bestanden, war jedenfalls nach dieser Modenschau das einmütige Urteil der Experten und der Frauen. Original-Bormann-Kleidung wurde bald zum Begriff in der Welt der Mode. Im Frühjahr 1955 auf der Leipziger Messe bestanden Ideen, Modelle und Mannequins zum ersten Mal auch vor internationalem Publikum. Unter dem Scheinwerferlicht des DEFA-Augenzeugen wurden Verbindungen nach Frankreich, Finnland und Westdeutschland geknüpft.

Atmo Betriebsfeier:

Sprecherin:

Lachend beugen sie sich über alte Fotoalben und staunend erinnern sie sich: Die hatten noch Figur! Das waren nicht diese mageren, langen Gestalten, die heute in Gruppen über die Bühne laufen. Und erst die Kleider. Mit welchem Aufwand sie

gefertigt worden waren und wie viel Fingerfertigkeit das erforderte. Brigitte Bartel und Rosemarie Judisch, sitzen neben ihren Meisterinnen von damals. Die Schule im Maßatelier war eine gründliche. Immer und immer wieder üben. Jeder Stich, der zu sehen war, musste aufgetrennt werden. Aber die Mühen der Anfangszeit sind längst hinter dem Stolz verblasst: Gelernt bei Bormann!

Einbl. 7

Bartel: Das waren dann exquisite Modelle, die waren so was von pompös, die nie im Leben ne DDR-Frau hätte tragen können. Das war einfach nur schau, sag ich mal. Und ich erinnere mich noch, da hab ich mich richtig drum gerissen. Da war ich im zweiten Lehrjahr, aber ich durfte das nähen, aus Webpelz so ein Eiskostüm. Das war ein ganz tailliertes Oberteil mit langen schmalen Ärmeln aus Webpelz und dazu so ein Glockenrock und unten am Saum dieses Rockes war so ne Wollborte mit wiederum Wollbommeln. So was gabs alles auch nicht in der DDR. (bitte blenden)

Atmo: Modenschau

Sprecherin:

Dabei sieht doch die offizielle Moderichtlinie in den 50-er Jahren ganz anders aus: Praktisch, haltbar, schnörkellos. Weg mit den bürgerlichen Bekleidungsstraditionen! Der kapitalistische „Konsumterror“ mit seinen ständig wechselnden Spielereien. soll durch zeitlose langlebige Produkte ersetzt werden.

Aber noch leben die Erinnerungen an die Vorkriegszeit, noch schwappt mit Vogue, Constanze und Brigitte ein ganz anderer Chic über die offene Grenze: Die perfekt gekleidete Frau jener Jahre trägt zum Kostüm den passenden Hut, dazu Handschuhe, Pumps und selbstverständlich eine Handtasche. Nach den Entbehrungen der Nachkriegszeit triumphieren üppige Kleider mit Rüschen, Schleifen und Spitze, Seidenbrokat, auffallend breite Gürtel und Petticoats.

Einbl. 8

Judisch: Ne ganz starke Orientierung erinnere ich mich war damals auch Dior und Chanel. Durch den Betrieb Bormann wurde auch manchmal son bisschen Literatur organisiert, wo so internationale Mode sichtbar war. Ich sag bewusst nicht

Westzeitschriften, weil die wurden auf keinen Fall dann öffentlich gezeigt. Wenn, dann haben wir Fotos gesehen oder Ausschnitte, aber wir warn immer angeregt. Wir hatten immer was, womit wir uns im Kopf beschäftigten und wonach wir unsre eigenen Kleider nähten. Und natürlich auch das was wir am Tag in der Werkstatt machten. Das haben wir uns nicht nachgearbeitet in dem Sinne. Da hatten wir nicht die Stoffe und nicht die Figur und auch nicht den Anspruch und den Verwendungszweck.

Film 5

Er: Unsere Aufgabe ist es nicht, teure Abendgarderobe für Millionärsfrauen anzufertigen sondern stilvolle Kleider für jedermann, sagte Heinz Bormann einmal.

Sprecherin/Sprecher:

Heinz Bormann in einem Interview mit der westdeutschen Quick:

Quick: Wie würden Sie Ihren eigenen Modestil bezeichnen?

Bormann: Wir lehnen uns mit unserem Modellgenre grundsätzlich an Paris an. Wir versuchen jedoch, diese Mode für einen möglichst breiten Kundenkreis tragbar zu machen und auch einen eigenen Modestil zu entwickeln.

Atmo: Betriebstreffen

Sprecherin:

Einige vergilbte dünne blassgrüne Blätter machen die Runde. Die Abschrift eines Interviews, das Bormann der westdeutschen Quick 1965 gab. Wer hat sich nur die Mühe gemacht, das abzuschreiben – und dann noch gewagt, es in Umlauf zu setzen? Was hier liegt, ist der 4. oder 5. Durchschlag. Er ist so sorgfältig aufbewahrt, wie die Zeitungsausschnitte dem SED-Bezirksorgan Magdeburger Volksstimme oder aus der Neuen Zeit.

Horst Fahlberg, Fahrer bei Bormann und einer der wenigen Männer an der Tafel, legt stolz eine Original-Werbebrochure des Betriebes dazu.

Einbl. 9

Fahlberg: Er hat oft auch mit den Zuschauern gesprochen, das muss man sagen. Die Leute haben sich mit den Mannequins identifiziert. Und ham gesagt: Wir ham nicht nur nen Mannequin von der Größe 38 dabei gehabt, wir haben auch ein Mannequin von der Größe 44 dabeigehabt. Und da hat die Dame, die da unten saß gesagt: Das bin ich. Mann, so was kann ich tragen?! Selbstverständlich warum nicht? Weil unsere Menschen nicht so gekleidet waren, wie er sich das vorgestellt hat. Wenn wir ins Ausland gefahren sind, haben wir die Frauen zum Teil besser angezogen gesehen. Und das hat ihn irgendwie gereizt. Ich muss versuchen, hier n Durchbruch, unsere Menschen arbeiten und solln sich freuen, wenn sie schick angezogen sind.

Atmo Musik oder Modenschau

Einbl. 10

Judisch: Also das Verhalten der Leute in der DDR zur Mode, ihre Wünsche, ihre Vorstellungen, auch der Begriff Mode an sich, wenn ich beschreiben soll, wie der sich entwickelt hat, kann ich eigentlich nur son bisschen von mir ausgehen. Also wenn wir über Bormann gesprochen haben, hatte das was ungeheuer Exotisches. Es war für die Leute, die es gesehen haben und sich begeistert haben, wirklich so, als gucken sie sich nen guten Film an, als lesen sie nen gutes Buch oder sehen sie nen schönes Bild. Man konnte sich damit nicht identifizieren und das hat auch erst gar keiner versucht. Es war auch keiner unglücklich. Wir haben uns gefreut, dass wir was Schönes gesehen haben. Dass wir es nicht haben konnten, dieses Unglück, das wusste man, dass das einfach nur erst mal son bisschen in den Sternen stand. Und dass ich als 12-jährige schon sagte: ich will Modezeichnerin werden, dann war das mehr der Begriff, mit dem ich umgegangen bin. Die Betonung liegt nicht auf Mode. Mein Anliegen war immer, gute Kleidung zu machen.

Film 6

Sie: Modenschauen von internationalem Format. Wir haben den Anschluss erreicht. Modelle der Moden von morgen. Und ähnlich lauteten die Überschriften der Presse. Und die Glücklichen die damals in Magdeburg, Erfurt, Leipzig oder Berlin eines der Kleider erstehen konnten, erregten den Neid ihrer Geschlechtsgenossinnen: Sie hat

ein Kleid von Bormann. Wo mag sie es nur her haben? Die Glückliche hatte es indessen lediglich aus der HO oder vom Konsum, die sofort zum Hauptabnehmer geworden waren. Musik

Sprecherin/Sprecher:

Quick: Kann sich jede Frau in der Zone ihre Modellkleider leisten?

Bormann: Die Preise liegen zwischen 180 und 450 Mark pro Stück. Unsere Leute verdienen genug, um das erschwingen zu können.

Quick: Und man könnte jederzeit ein Modellkleid des Hauses Bormann in einem Geschäft in Leipzig, Dresden oder Halle kaufen?

Bormann: Natürlich ist diese Kleidung für den gehobenen Geschmack bei uns noch sehr knapp. Es hat keinen Zweck, darum herum zu reden. Es gibt zwar einfache Konfektionsware in großen Mengen, aber nicht genug von der Ware, die unsere anspruchsvolleren Frauen bevorzugen.

Atmo

Musik oder Modenschau im Metropol (z.B. Eine weitere Kostbarkeit ist Fatima, eine weitere Abendrobe in schwarz-weiß mit Brokatoberteil...)

Sprecherin:

Wo ist jener Film geblieben, von dem am Tisch immer wieder erzählt wird? Der Garten der Bormannschen Villa mit Tausenden Rosen dekoriert, die Mannequins zwischen Wasserfontänen, die Gäste mit Sektkelchen in den Händen. Eine private Gala – wären da nicht auch Presse und Fernsehen gewesen, die Bormann immer ins richtige, ins öffentliche Licht setzten und zu denen der Unternehmer beste Beziehungen unterhielt.

Geblieben sind Fotos, Amateurfilme, alljährliche Beiträge für den „Augenzeugen“ und die DEFA. Sie zeigen einen stattlichen Mann, dem das Jackett ein wenig über dem Bauch spannt und der mit schüchternem Lächeln in die Kamera blickt. Seine Haare sind stark gelichtet, im Laufe von Jahrzehnten scheint er kaum älter geworden zu sein. Er trägt maßgeschneiderte Anzüge mit Fliege oder Krawatte und umgibt sich

mit seinen Mannequins in auffallend schönen Abendkleidern. Zwischen ihnen wirkt er auf den Fotos irgendwie bieder und ein wenig deplaziert.

Einbl. 11

Zeilhofer: Modemann war er ganz bestimmt nicht aber eben mhm – das gewisse Gespür, was man machen könnte. Und dann in einem Alter, der war zehn Jahr älter, ich war 23, wir ham am selben Tag Geburtstag, dadurch weiß ich's – 10 Jahr älter und das finde ich ist eine Lebenszeit die für son Menschen explosiv ist. Und wenn er merkt, da wird was draus, das geht, dann kann man schon so was auf die Beine stellen.

Einbl. 12

Judisch: Bormann war ne Privatperson. Bormann ist sein eigenes Risiko eingegangen und er hatte das Gespür dafür, dass das gebraucht wird, neben aller Alltagskultur, um die gekämpft wird. Dass irgendwo was draufgesetzt werden muss. Und das wars, warum der so eingeschlagen ist, das hat niemand gemacht. Weil niemand dafür die Zeit hatte und es sich auch nicht leisten konnte, auszuflippen. In der DDR Mode zu machen war harte Arbeit und so sah die Mode ooch aus.

Einbl. 13

Wenzel: Für mich war er ein Geschäftsmann und akkurat im Verhandeln und geschäftstüchtig. Immer sehr darauf bedacht, dass er damals schon ein kluges Marketing gemacht hat, also er war auf Publikumserfolg orientiert. Er war wirklich ein lebensfreudiger Typ, konnte auch gut Klavier spielen. Wenn nachts Partys liefen, er war immer dabei, hat nichts versäumt. Er war lebenslustig, aber nicht überdreht, er konnte arbeiten aber konnte auch gut feiern, war schön.

Atmo: Betriebsfeier

Sprecherin:

Klaus Wenzel hat nie bei Bormann gearbeitet. Aber er war oft genug sein Geschäftspartner und er hat eines der Starmannequins geheiratet. Der heutige

Manager des Hotels „Neptun“ in Warnemünde studierte in den 50er Jahren in Leipzig und arbeitete dort als Aushilfskellner.

Einbl. 14

Wenzel: Ich war in der Postkutsche um Geld zu verdienen und da hab ich die Leute danach eingeteilt wer hohe Umsätze machte und wer hohe Trinkgelder gab. Und mit den Umsätzen war es gut, mit den Trinkgeldern nicht so sehr. Er war ökonomisch um nicht zu sagen sparsam. Aber das warn seine Eigenschaften, er hatte ein gutes Organisationstalent, hatte damals schon ein ausgeprägtes Netzwerk. Also immer, wenn irgendwas war, wurden Zulieferungen von allen Ecken gebracht, Wein und Bier und was da sonst noch war. Also der hatte ein richtiges Netzwerk gebracht, was damals sicherlich auch notwendig war. Das beruhte ja immer auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Wir haben jahrelang Modelle gehabt, die Silvester und zu anderen Gelegenheiten von unseren Mitarbeitern getragen wurden, die Lose verkauft haben, weil Bormann statt mit Geld dann mit Modellen bezahlt hat.

Kannst du dich erinnern an die Gurken, die verfolgten mich jahrelang, und meine Mädchen sagten, jetzt wolln wir mal was andres tragen.

Film 7

Als der Magdeburger Betrieb und das Atelier den immer größer werdenden Ansprüchen der Damenwelt an die Mode nicht mehr gewachsen waren, als ein moderner Fertigungsprozess erforderlich wurde, entschloss sich Heinz Bormann im Herbst 1956 nach seinen eigenen Worten den großen Sprung ins Ungewisse zu wagen. Er wurde Komplementär des Staates und sein Modehaus halbstaatlicher Betrieb.

Sprecher Bormann:

Der Staat und ich waren praktisch schon seit langem Partner. Warum sollten wir nicht noch enger zusammenarbeiten?

Einbl. 15

Seichter: Inzwischen ist der Betrieb ja auch immer größer geworden. Wir haben auch wirklich gute Mode gemacht, nicht nur für exklusive Gesellschaften sondern tragbar für jeden. Und wir hatten aber dann, der Betrieb hatte dann Schwierigkeiten beim Einkauf. Weil das nen Privatbetrieb war, war nicht berechtigt, die Stoffe als erstes bei den Messen zu kaufen. Und da war es dann so, dass die übergeordneten Leitungen Herrn Bormann empfohlen hatten: Entschließen sie sich doch zur staatlichen Beteiligung. Dann haben sie die Schwierigkeiten nicht mehr, sondern sie werden genauso behandelt wie Volkseigene, können Stoffe kaufen, können Zutaten besorgen wie alles andere. Ja, und da hat Herr Bormann dann beschlossen, die staatliche Beteiligung aufzunehmen und so muss das gewesen sein.

Sprecherin:

Kommanditgesellschaften heißen seit 1956 die Betriebe mit staatlicher Beteiligung. Es ist ein Sonderweg, den die DDR innerhalb der sozialistischen Staaten einschlägt. Heinz Bormann ist einer der ersten, die den Antrag stellen. Die zuständige Finanzbehörde vermerkt, dass sein Geschäftsgebaren zwar „nicht immer durchsichtig“ sei, befürwortet aber sein Anliegen wegen der „volkswirtschaftlichen Bedeutung des Betriebes und der in Aussicht stehenden Perspektiven für den Export“.

Einbl. 16

Seichter: Also der Name Bormann war ja ne Aussage. Für viele Betriebe. Und gleiche Betriebe haben sich an die Entscheidung von Herrn Bormann gehalten und gesagt: Na wenn der das macht, dann können wir das auch machen. So war das wirklich. Auch Lucie Kaiser ist ja nach, hat ja die staatliche Beteiligung nach dem Herrn Bormann gemacht und sich entschlossen. So gabs ja noch viele andere kleine Betriebe nicht nur im Bereich der Damenoberbekleidung, auch auf dem Gebiet des Herrensektors haben das viele gemacht. Er war für die DDR ein Aussageschild. Da gibt's überhaupt nichts dran rumzudeuteln.

Sprecherin:

Von einer staatlichen Beteiligung verspricht sich der 38-Jährige Unternehmer klare Vorteile. Das „Staatsgeld“ und die Unterstützung von „oben“ bieten ihm die Chance zum Ausbau seines Betriebes, zum Ankauf moderner Maschinen und zur Gründung einer Zweigniederlassung in Magdeburg. Als reines Privatunternehmen, das obendrein viel höhere Steuern zu zahlen hat, wäre ihm das nie gelungen.

Einbl. 17

Judisch: Er war auch ungeheuer clever, der Herr Bormann. Dass der halbstaatlicher Betrieb wurde, nehme ich an, da hat er sich nicht lange gesträubt. Weil er genau wusste, wenn er der erste ist, der das macht, und in Magdeburg war er der erste, da war er der Vorzeigebetrieb, der wurde ganz besonders ausgestattet und unterstützt und dafür hatte der Mann nen Nerv: Wann man was zu tun hatte. Und dass der zum Beispiel den Kontakt zur Sowjetunion hatte und auch zu dem Modeinstitut in der Sowjetunion und auch hier zur russischen Botschaft, das war alles clever. Wie er das gemacht hat, weiß ich nicht, aber in Magdeburg war es ja noch so, dass die russische Kommandantur das Leben in den Städten bestimmte. Da hat Bormann auch ganz schnell den Kontakt gesucht und zum Beispiel sind die Frauen der russischen Offiziere bei ihm ein und aus gegangen.

Film 8

Er: Trotz sozialistischer Bedingungen ist Bormann ein kleiner Zipfel privater Initiative geblieben, orakelte die Bildzeitung im Jahre 1959. Unter sozialistischen Bedingungen reichte der Zipfel Initiative des staatlichen Komplementärs damals schon zu Verbindungen mit über 20 Ländern.

Einbl. 18

Fahlberg: Wir hatten wunderbare Firmen, die uns Schuhe lieferten, aus Pirna, wir hatten ne eigene Putzmacherin aus Stassfurt, die hat Hüte gefertigt. Und das funktionierte. Das war so sauber abgestimmt und da war Herr Bormann eben der Einzige und der Größte. Das hat man im Ausland gesehen; er hatte gute Beziehungen. Er hatte nen guten Draht zu Brühlpelze, ja? Man kann ja nicht hinkommen und sagen: Können sie mir mal nen paar Pelzmäntel für nen paar Tage

geben. Die hätten jelaächelt. Aber wir ham Pelze mitgenommen, die ham nen Wert gehabt von einer halben Million! Hat ich im Bus drinne. Wenn wir im Ausland waren, denn haben wir die Mäntel – die Mannequins mussten die mit hoch nehmen aufs Zimmer, die konnten wir nicht im Wagen lassen, das wäre zu gefährlich gewesen. Nen Vielfrassmantel, vergess ich nicht, in Österreich, da kam ein Amerikaner, der wollte den unbedingt haben. Der hat zigtausend Doller geboten. Geht nich, ja?

Einbl. 19

Judisch: Das warn die schönsten Frauen, die er nachher um sich hatte, jeder wollte bei ihm Model sein. Denn wenn man wirklich als Model rauskommen wollte, musste man bei Bormann gelaufen sein. Denn das war ja das, wo alle drauf guckten und wo man auch mal in der Zeitung erschien, und sogar mal in der Westzeitung erschien. Und da ham sie ihn dann schon alle umgarnt und den Hof gemacht und ihn bewundert und das denk ich mir, hat ihn dann auch – ja – selbstsicherer gemacht.

Sprecherin/Sprecher:

Quick: Herr Bormann, Sie wurden in der Bundesrepublik als der „Rote Dior“ angekündigt. Ist dieser Titel zutreffend?

Bormann: Ich war entsetzt, als ich das hörte. Ich hätte meine Zustimmung nie gegeben. Ich bin kein Kommunist und auch kein „Roter“. Ich bin ein Mensch wie Millionen andere bei uns dort drüben. Ein Mensch, der Anerkennung für seine Arbeit erwartet.

Quick: Sie würden sich also nicht mit Dior vergleichen?

Bormann: Nein, keinesfalls. Aber bei aller Bescheidenheit darf ich doch sagen, dass man sich Modefragen in den sozialistischen Ländern nach uns richtet, weil wir aktueller, schneller und beweglicher sind.

Atmo: Betriebfeier

Sprecherin:

Mit den Jahren rücken auch Maßatelier und Konfektion näher zusammen. Längst entwickeln die Gestalterinnen nicht mehr nur aufwendige Ballkleider, sondern müssen auch für den planvollen Chic und die massenhafte Eleganz sorgen. Aber

noch immer gehen Schauspielerinnen, Sängerinnen, Gattinnen von Politikern und bekannten Wissenschaftlern im Atelier ein und aus. Zwar entwirft der Chef nicht selbst, aber was seine Mannequins vorführen, gehört zur Haute Couture hinter der Mauer.

Ursula Beutler, in den 60er Jahren Modegestalterin bei Bormann, hat sogar die sonst so biedere Lotte Ulbricht eingekleidet.

Einbl. 20

Beutler: Ich fuhr also mit einer Meisterin nach Berlin, wir wurden abgeholt von einem Chauffeur und kamen wie hier in Pankow in das Städtchen. Und in einem der Gästehäuser erwartete uns Frau Ulbricht. Sie hatte einen Imbiss angerichtet und wir langten dann zu, sehr gemäßigt, und sie sagte aber gleich: Denken sie nicht, dass wir hier immer Kaviar essen. Das ist auch eine Seltenheit für uns. Weil auf dem Ei ein Klecks Kaviar drauf war.

Und da hab ich ihr Entwürfe gezeichnet und da meinte sie, ich könnte doch die Entwürfe mal ein bisschen dicker malen und nicht immer so dünne Figurinen machen, sondern so wärn ja die Menschen in den seltensten Fällen, und ich möchte sie doch mal ein bisschen kleiner und ein bisschen dicker zeichnen.

Einbl. 21

Fahlberg: Man muss das so sehen. Man kommt in ein gewisses Fahrwasser. Und automatisch öffnen sich dann links und rechts die Türen, wenn sie gut sind. Und Herr Schnitzler, das hat sich so ergeben durch die DEFA, weil seine Frau, die war bei der DEFA. Und die kaufte nen Wagen von Herrn Bormann, der hatte damals n Wartburg Sport gehabt. Und irgendwie kommt man dann auch mal mit Herrn Schnitzler zusammen. Wir waren oft in der MÖWE und da waren die ganzen Künstler, die so Rang und Namen hatten, die waren dort vertreten. Und durch die Modenschauen auf der andern Seite die Botschafter; UdSSR, Abrassimow. Er war Mitglied im Zentralrat der DSF, Herr Bormann, und da kam er mit Leuten zusammen und das vergrößerte sich. Und wie gesagt, mit dem Minister für Handel und Versorgung, damals, da kommen sie in diese Kreise rein. Und durch die Modenschauen in Westdeutschland – er war im Garten von Krupp, er hat dort ne Modenschau gemacht in Essen und so.

Atmo: Modenschau

Sprecherin:

Modenschauen in Ägypten, in Österreich und in die Bundesrepublik – Heinz Bormann nimmt jede Möglichkeit wahr, seine Modelle vorzuführen. Er geht mit den Mannequins auf Kreuzfahrten, tourt quer durch die Sowjetunion und auch durch die Kulturpaläste der Republik. Oft moderiert er selbst – meist steht er vor ausverkauften Sälen.

Einbl. 22

Fahlberg: Wir waren unterwegs wieder mit dem Haus der Modelle, Moskau. Und was eigentlich nicht sein darf, wir sind sehr sehr knapp in Frankfurt/Oder angekommen. Und das Haus der Modelle hat doch nicht sone Stoffe gehabt wie wir in der Republik. Und vor jeder Modenschau saßen die Betreuer und mussten bügeln. Da die Zeit aber sehr knapp war und wir in Frankfurt/Oder in ner großen Stadthalle saßen, bis auf den letzten Platz gefüllt. Und die Leute wurden unruhig. 20 Uhr sollte es losgehen. Ah, man merkte das, draußen schon ein Raunen. Herr Bormann: Macht hin! Macht hin hinter der Bühne. Und das Raunen wurde immer größer. Ach und da sagte jemand: „Herr Bormann, gehen se doch mal raus. Sprechen se doch mal n paar Worte“. Herr Bormann geht raus, alles applaudierte, man kannte Herrn Bormann von Zeitungen. „Ach meine sehr verehrten Damen und Herren, sie glauben ja gar nicht, was hier hinter der Bühne los ist! Wie hier gebügelt und gebürstet wird.“ Wir ham gedacht, die Decke fällt runter. Die Leute ham getobt im Saal. Und denn ist Herr Bormann wieder reingegangen.

Atmo: Betriebsfeier

Sprecherin:

Kaum eine der Frauen hier in der Runde ist jemals mit auf eine der großen Reisen gegangen. Ihre Geschichten, die sie sich erzählen, ihre Erinnerungen, die sie

hervorkramen, handeln vor allem vom Brigade- und Produktionsalltag. Und doch klingen sie irgendwie familiär. Auch der „Chef“ ist in ihnen immer gegenwärtig.

Einbl. 23

Bartel: Irgendwie war er immer fröhlich, wenn er denn ins Atelier kam. Er kam immer mal so – einmal am Tag kam er schon gucken, strahlte immer übers ganze Gesicht. Und war ja eine imposante Erscheinung; groß und kräftig.

Atmo: Betriebsfeier dazwischen und evt. unterlegen

Einbl. 24

Seichter: Er war sehr sozial, warn ja auch viel alleinstehende Frauen mit Kindern und die Winterszeit wo absolute Not war an Heizmaterial. Eine Kollegin hat drei Kinder, die war echt am Ende weil sie nicht mehr wusste wie kriegt sie ihre Wohnung warm. Hat sie Herrn Bormann gefragt, das war ja alles Kontingentware. Ohne mit der Wimper zu zucken, hat der angeordnet, dass der Hausmeister ihr zwei Sack Kohlen in die Wohnung fuhr. Wenn es notwendig war, dass Exportaufträge fertig werden mussten und er bat um Überstunden, es hat keiner abgelehnt. Aber er hat immer dafür gesorgt, damals war ja die Verpflegung das Hauptthema, wenn Nachtschichten gemacht wurden oder spät, dann hat er Wurst besorgt und wenn das vom Pferd war, war ja egal. Und Betriebsausflüge ham wir gemacht nach Schierke in das Hotel Heine, da kam er mit solcher Wanne voll Pferdefleisch. Das Hotel Heine hat gesagt, wir machen euch das zurecht, aber wir ham nichts. Bringt was. Auf zwei LKWs ham wir Bänke gestellt. Das war eine Zusammengehörigkeit, die man heute nicht mehr kennt.

Atmo: Betriebsfeier

Einbl. 25

Zeilhofer: Er war als Mensch vollständig integer, ich kann nichts anderes sagen, ich hab nie auch nur ein strenges Wort oder so gehört.

Atmo: Betriebsfeier

Einbl. 26

Bartel : Da ist Herr Bormann ja zu der Zeit immer schon nach Westberlin konnte der ja fahren, was wir ja nun überhaupt nicht mehr konnten zu der Zeit. Da waren so Schichtabsätze modern, die so aussahen, als wäre lauter Lederfleckchen aufeinander gesetzt. Und ich hatte mir so cremefarbene gewünscht. Und da hab ich ihn einfach kühn gefragt, wenn er das nächste mal nach Westberlin fährt, ob er mir die mitbringt. Das muss man sich vorstellen, ich als junge Gehilfin hab mich getraut, ihn das zu fragen. Und da hat er gesagt: Ja, das mach ich. Die bring ich ihnen mit.

Atmo: Betriebsfeier

Einbl. 27

Fahlberg: Ein sehr intelligenter, sachlich, ausgeglichener Mensch. Nicht von sich einjenommen, immer dran interessiert, dass es seinen Leuten gut ging. Wenn es den Leuten gut ging, dann ging es Herrn Bormann gut.

Einbl. 28

Seichter. Machte schon viel Freude, war ein guter Chef. Und darum hängen die auch noch so an ihm. Wär hätte sonst noch Interesse an dem Namen Bormann, wenn er ein Ausbeuter gewesen wär, ich drück das mal jetzt krass aus. Keiner würde sich dran erinnern, nicht gerne. Das war er nie.

Film 9

Sie: Währenddessen erblickten in den Bekleidungsstätten Bormann die Kinder der Frau Mode immer noch unter wenig repräsentativen Bedingungen das Licht der Modewelt.

Er: Im Pressekrieg für ein Modeatelier Magdeburg gab es damals harte Fehden. Die Magdeburger lokale Presse sagte voraus, dass die Frauen der Elbestadt das Rathaus stürmen würden, um Frau Mode aus Schönebeck nach Magdeburg zu holen.

Einbl. 29

Seichter: Und Herr Bormann hat den Betrieb vergrößern wollen und suchte auch ein passendes Gebäude. Und dann hörten wir, das in Magdeburg die Firma Riebel & Sohn Keksfabrik aufgeben wird und Herr Bormann fuhr hin, hat sich das Gebäude angesehen in der Diesdorfer Straße so. Und ab 1960 war das dann, zog die ganze Firma von Schönebeck rüber nach Magdeburg in die Diesdorfer Straße. Da waren damals noch so viele Mitarbeiter die von den umliegenden Dörfern Welsleben, Diere, Eickendorf, überall Mitarbeiter. Wir wussten gar nicht, wie kriegen wir die Leute weg, da haben wir mit der Bahn verhandelt, da wurde uns ein Kurzzug eingerichtet. Der fuhr also früh pünktlich in Schönebeck weg und brachte uns von Magdeburg wieder Nachmittag nach Schönebeck.

Sprecherin:

Mit dem Umzug in die Bezirksstadt, gelingt es dem 42-Jährigen noch einmal, den Betrieb zu vergrößern. Und er rückte seinem Traum ein Stück näher: Der Eroberung der alten Modestadt Berlin. Das mag er sich auch von seinem neuen staatlichen Gesellschafter versprochen haben: Dem VEB-Treffmodelle. Bisher hatte eine Bank die staatliche Teilhaberschaft ausgeübt – ihr Geld gegeben und nicht ins Fachliche hinein geredet. Aber die Schrauben werden rasch angezogen: Der Staat will mitregieren – über das Votum eines volkseigenen Betriebes. Wieder einmal versucht Bormann, aus einem Diktat das Beste zu machen. Treffmodelle ist ein renommierter volkseigener Produzent von Damenmänteln, Jacken und Kostümen – und er sitzt mitten in der Hauptstadt!

Film 10

Ein Lob den klugen Köpfen und den fleißigen Händen in Magdeburg, die es zuwege brachten, dass die Damenwelt heute jährlich 140 000 geschmackvolle Kleider und Kostüme aus dem Hause Bormann erhält. Musik

Sie: Die Hälfte davon nimmt den Weg in die Geschäfte unserer Republik, die andere Hälfte wird in über 30 Länder exportiert. Musik

Einbl. 30

Judisch: Und wenn hier in manchen Artikeln steht: Die Sachen waren auch ganz hübsch und das eine oder andere hätte durchaus auch auf einem anderen Laufsteg wirken können, ist das untertrieben. Es waren sehr schöne Sachen dabei. Mein Gott! Wenn ich mir das manchmal so überlege, aus reinseidenem Taft haben wir dann so große Wolken gemacht und die Säume waren alle mit der Hand genäht, und wenn da ein Stich zu sehen war, da hatten wir ne Meisterin, das wurde aufgetrennt. Die waren alle zusammengehaucht, die Sachen. Die waren durchaus konkurrenzfähig.

Einbl. 31

Fahlberg: Für unsere Werbung war interessant, wir haben über Jahre hinaus ein und dasselbe Plakat an unseren Litfasssäulen und Aushängetafeln gezeigt. Das geht so weit, dass Kinder, die nicht lesen konnten, die wussten, wenn sie diese Farbe, dieses lila-violette sahen. Oh, Mutti, da is wieder ne Modenschau. Is Tatsache. Man brauchte nicht lesen.

Einbl. 32

Judisch: Das war aber nicht, wovon das Atelier lebte, das Atelier lebte davon, dass der Konfektionsbetrieb da war. Wenn der im Rücken nicht gewesen wär, weiß ich nicht wie lange Bormann es geschafft hätte, nur mit diesem Modellsachen zu existieren. Dazu war der Bedarf noch nicht groß genug. Dazu gab es noch zu wenig Frauen, die es sich leisten konnten, für ein Kleid eben zwei-dreihundert Mark auszugeben.

Sprecherin:

Ein wirklicher Mangel an Bekleidung herrscht in den 60-er Jahren längst nicht mehr. Nun bleibt in den Regalen liegen, was keinen Chic hat. Der Einkaufsweg in den Westen allerdings, zu Petticoats, hochmodischen Schuhen und guten Stoffen ist dicht.

In die Geschäfte kommen junge gut ausgebildete Frauen, die nicht mehr das Cocktailkleid für den Nachmittagstee suchen, sondern sportlich-praktische Eleganz für Beruf und Freizeit.

All dem will der Staat durchaus gerecht werden – bunter und schöner soll die kleine Republik sein: eine größere Vielfalt, eine eigene Mode für die Jugend. Möglich macht all dies auch die Chemie mit ihrem Versprechen nach Schönheit, Wohlstand und Glück.

Die Zeichen der Zeit stehen gut für findige Unternehmer. Und wieder weiß Bormann sie zu nutzen.

Film 11

Sie: Heute erhalten Kostüme und Kleider aus diesem Atelier auf internationalen Laufstegen nicht weniger Beifall als prachtvolle Festroben der Konkurrenz. Musik Frei von der Furcht vor den Großen der Konkurrenz ist das Magdeburger Modehaus heute konkurrenzfähig mit den Großen der Modewelt. Musik

Sprecherin/Sprecher:

Quick: Wie hoch ist Ihr Jahresumsatz?

Bormann: Sechs bis zehn Millionen Mark.

Und was bleibt für Sie persönlich übrig?

Bormann: Wir haben viel höhere Steuern zu bezahlen als sie in der Bundesrepublik. Aber ich verdiene so viel, dass ich zufrieden sein kann.

Quick: Können Sie das in Mark und Pfennig ausdrücken?

Bormann: Mein Einkommen entspricht etwa dem eines Ministers oder eines Professors.

Quick: Wenn wir nur wüssten, was ein Minister bei Ihnen verdient ...

Bormann: Wenn ich jährlich auf etwa 60 000 bis 80 000 Mark netto komme, so entspricht das dem Höchstsatz dessen, was man bei uns überhaupt verdienen kann. Und damit bin ich durchaus zufrieden.

Sprecherin:

1965, im gleichen Jahr als das Quick-Interview geführt wird, dreht die DEFA einen Dokumentarfilm über „Original Bormann-Kleidung“. Er läuft zum Jahrestag der DDR und soll die Möglichkeiten privater Initiative in der Planwirtschaft demonstrieren. Gefilmt wird der Chef Bormann mit seinen Näherinnen am Band, der Unternehmer Bormann bei Vertragsverhandlungen, der Staatsbürger Bormann bei

Regierungsempfängen. Was ausgeblendet bleibt, ist Bormann privat. Der ist nun 47, hat vier Söhne, lebt mit ihnen und seiner Frau Johanna in einer großen Villa in Magdeburg – und gehört zu den wenigen Millionären in der DDR.

Einbl. 33

Fahlberg: Er hatte ein sehr schönes Wohnzimmer – 16 Meter lang, 8 Meter tief. Stand ein ganz herrlicher Flügel drin, herrliche Teppiche drin, alles Meißner, das Porzellan. Wunderbares Büfett, ne sehr alte englische Uhr, die über 200 Jahre alt war. Und die Möbel wurden in Halberstadt, die hat er sich damals anfertigen lassen extra. Es war eine Seite Esszimmer, andere Seite Wohnzimmer mit Klubecke, also es war - ein herrliches Blumenfenster.

Er hatte bei Berlin ein Wassergrundstück und hatte dort ne Jacht. Er hatte nen großes Boot, wir machten gemeinsam in Berlin beim Wasserstraßen-Amt unseren Führerschein für Sportboote, es war ganz phantastisch. Wir hatten nen Opel Kapitän und kurze Zeit später hatten wir nen Opel Diplomat. Das war in der Republik, wenn man so sagen darf, das Größte was es gab. Das waren 8 Zylinder mit 4,6 Liter, 220 PS, machte 240 Sachen. Also auf der Autobahn, Radargerät, war null. Warn wir vorbei, wenn der Blitz ausgelöst wurde, warn wir schon wieder weg. Also es war nicht zu messen. Es war nen herrlicher Wagen, phantastisch. Damit sind wir in Österreich, in Jugoslawien und überall gewesen.

Film 12

Er: Auf Modekongressen in aller Welt, auf internationalen Modenschauen und bei internationalen Messen nennt man Heinz Bormann heute neben Dior und Jaques Heim aus Paris, neben Glaser aus Wien und Moda Polska aus Warschau. Ein solcher Ruf verpflichtet.

Einbl. 34

Seichter: Und unser Betrieb war bekannt dafür für Qualität, für guten Sitz, präzise Arbeit, aber wir hatten da auch Schwierigkeiten mit der Planerfüllung. Andere Betriebe die saloppe Mode gemacht haben, da hat man nicht auf Qualität geachtet, nicht so präzise. Also die ham immer den Plan erfüllt. „Also wieso ihr!“, mussten wir

überall uns verantworten. Die Leute, die uns bevormundeten, warn ja nie Fachleute. Also keine Ahnung, was es heißt, ein Kleid zu nähen.

Atmo:

Betriebsfeier

Sprecherin:

An der Tafel ist nicht es nicht zu sehen, dass hier zwei Fraktionen sitzen. Die einen haben Bormann internationales Ansehen verschafft: Geniale Entwerferinnen und geschickte Handarbeiterinnen, die jene traumhaften Modelle erschufen. Und dazu die anderen aus der Konfektion. Mit ihrem täglichen Fleiß, mit Solidität und hoher Leistung verdienten sie das Geld für den Betrieb, das Atelier und für Bormann. Bei Kaffee und Kuchen tauchen fast vergessene Begriffe tauchen wieder auf: „Rasno-Export“, Bevölkerungsbedarf, Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet. In die Sowjetunion ging der größte Teil der Produktion. Die Auflagen waren klar und deutlich: Alles, was zusätzliche Kosten verursachen könnte – Schnallen, Schleifen, Steppereien, Doppelnähte, zusätzliche Taschen und Falten - sind wegzulassen. Es ging nicht um Mode, nicht um Schönheit, sondern um praktische, preiswerte Bekleidung aus einfachen Materialien. Die Modelle für DDR-Warenhäuser waren da schon aufwendiger. Aber was an Quelle, Otto oder Neckermann ging, das wurde sogar noch in Seidenpapier und Kartons verpackt. Darauf durfte nur die Herkunft nicht mehr zu erkennen sein. Ab und zu konnten die Frauen in der Konfektion sogar mal solch ein Stück „Westware“ kaufen. Und so macht wieder die alte Geschichte die Runde: Wie eine Kollegin ihre Schwester aus dem Westen vom Bahnhof abholt und sich dafür besonders fein gemacht hat. Das Ergebnis ist umwerfend. Beide Frauen tragen haargenau das gleiche Kostüm.

Einbl. 35

Seichter: Der Betrieb hat gearbeitet, aber die Auflagen wurden immer härter, intensiver und heute würde ich sagen, der Begriff mobbing war auch schon zwischen volkseigenen Betrieben. Der Betrieb hatte nen Namen und vielen war das nichts, sag ich ganz deutlich.

Film 13

Frisch gewagt ist halb gewonnen. Dagmar, Olga, Karin und Jutta gehen auf die Reise, begleitet von den guten Wünschen der Modeschöpfer in Magdeburg und den Kaufleuten vom deutschen In- und Außenhandel. (abblenden)

Einbl. 36

Fahlberg: Er hat eigentlich die Fahnen der Republik ganz schön hochgehoben. Wenn wir im Ausland waren, im nichtsozialistischen Ausland, das heißt in der BRD oder in Österreich, wenn man dann irgendwo saß und man wird so angegriffen, mit Worten: Ihr! Was hab ihr denn schon! Da schotten sie sich denn ab und sagen: ich komm aus der DDR. Und es ist nicht alles schlecht, was bei uns ist und war. Klar, es könnte vieles besser sein. Aber das wird, das wird. Hatten wir gedacht. Bis zur Verstaatlichung und denn war Feierabend.

Sprecher Bormann:

Schon 1949 wurde ich Mitglied der NDPD, im gleichen Jahre auch aus voller Überzeugung Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Das Modehaus Bormann hat heute 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 1970 feiern wir unser 25jähriges Betriebsjubiläum. Unsere Perspektive ist in unserem Staat gesichert.

Film 14

(aufblenden)

Für die Diplomatinen der Mode aus Magdeburg und Botschafter Heinz Bormann kann die große Tournee beginnen...

Sprecher 2:

Aus einem Schreiben an das Vertragsgericht beim Ministerrat der DDR,
Bezirksgericht Magdeburg:

Betrifft:

Eintragung im Register der volkseigenen Wirtschaft

Mit Wirkung vom 10. 4. 1972 wurde der VEB Magdeburger Damenmoden gegründet
... Die Gründungsanweisung des Vorsitzenden des Wirtschaftsrates des Bezirkes

Magdeburg und das Statut des VEB Magdeburger Damenmoden vom 10 .4. 1972 werden beigefügt.

Unterzeichnet: VEB Magdeburger Damenmoden, Betriebsdirektor Heinz Bormann.

Sprecherin:

Jens Bormann, geboren 1964, ist der jüngste Sohn der Familie. Heute vertritt der den Familiennamen in Schönebeck. Als Optikermeister.

Einbl. 37

Jens Bormann: Ich hab das so in Erinnerung, dass Vater an einem Morgen einen Anruf kriegte von der SED-Bezirksleitung Magdeburg Pössneck, dass er ins Wirtschaftsressort kommen sollte. Hat er sich hinfahren lassen von seinem Fahrer und dort hat man ihm einfach offenbart, dass drei Betriebe erst mal verstaatlicht werden. Das war damals Flügelbauer Blüthner, ein anderer Betrieb und Firma Bormann. Und sie haben ihm praktisch in einer halben Stunde zu verstehen gegeben, wenn er dem nicht zustimmt, werden sämtliche Bankkredite zur Fälligkeit gestellt. Das heißt, er hatte also gar keine Chance. Die Eltern bekamen eine Abfindung, die aber nicht den Wert darstellt, in keinsten Weise. Das wurde aber alles später verhandelt. Er hatte aber keine Chance sich dem zu entziehen, weil der Staat 1972 mit 92 Prozent an der Firma beteiligt war. Es hieß zwar Modehaus Heinz Bormann aber der Staat war damals mit 92 % daran beteiligt. Also er musste dem zustimmen.

Sprecherin:

Der Absturz kommt plötzlich und für Bormann unerwartet. 1972 beschließt das Politbüro der SED eine durchgreifende Aufkaufaktion der letzten privaten und halbstaatlichen Betriebe. Gut verdienende „Kapitalisten“ werden nicht mehr geduldet. Als Erfüllungsgehilfen dienen sich die Blockparteien an. Sie inszenieren eine Kampagne, der innerhalb weniger Monate etwa 6400 halbstaatliche und 2700 Privatbetrieben zum Opfer fallen. Damit geht der Anteil der Privatwirtschaft von 1,3 auf 0,1 Prozent zurück. Im Gegensatz zu früheren Verstaatlichungen erhalten diesmal die Eigentümer eine geringe Entschädigung. Bei Bormann soll sie 200 000 DDR-Mark betragen haben.

Sein international bekannter Name wird sofort aus der Betriebsbezeichnung gestrichen.

Einbl. 38

Jens Bormann: Ich hab davon so gut wie nichts mitbekommen, die Eltern haben das sehr gut vor ihren Kindern verstecken können. Aber innerlich ist Vater dadurch krank geworden, das heißt, der Krebs kam danach zum Ausbruch. Das hört man häufig, wenn der Job weg ist oder wenn das Lebenswerk zerstört wird, dass dann der Körper das, was er in sich hat, rauslässt vielleicht. Also nach außen ham sie sich nichts anmerken lassen, so hab ich es empfunden, es war auch heile Welt danach und ich hab erst als ich älter wurde mitbekommen, was da zerstört wurde.

Sprecherin:

Heinz Bormann hat eigentlich vorgesorgt – er will sein Unternehmen einmal weitergeben. An den ältesten Sohn Reinhard, geboren 1945, der extra dafür Modedesign studiert hat. Gemeinsam mit seinem 1952 geborenen Bruder Heinz-Dietrich, einem studierten Diplom-Betriebswirt, soll er den Betrieb übernehmen.

Einbl. 39

Heinz-Dietrich Bormann: Für unseren ältesten Bruder war es wahrscheinlich das Schlimmste, weil da wirklich ne Welt zusammen gebrochen ist, denn er war ja beruflich schon fertig mit seinem Studium und war ja im Betrieb schon tätig, also er hat das ganz anders erlebt als wir. Die Eltern ham uns gegenüber also so, das wirs gar nicht merkten, es lief genauso weiter also vom Leben her vom Ablauf. Klar warn da Sachen anders auch so Berichte. Und er auch mehr Zeit hatte mit einmal, nicht mehr soviel wegfuhr, er hatte ja dann nachher auch noch son bisschen angesagt.

Sprecher 2:

Aus einem Schreiben des VEB Magdeburger Damenmoden an den Ministerrat der DDR :

Betrifft: Eintragung ins Register der volkseigenen Wirtschaft

Mit Wirkung vom 31.12.1974 wurde der Direktor des VEB Magdeburger Damenmoden, Kollege Heinz Bormann, geboren am 19.7.1918, wohnhaft in Schönebeck, Finkenstieg, von seiner Funktion abberufen.

Einbl. 40

Heinz-Dietrich Bormann: Also es hing – zwei Sachen warn wohl – kann ich nur so sagen, wie Vater mir das erzählt hat: Es ist gern gesehen, wenn er gehen würde, dass der Name Bormann nicht mehr als Direktor da ist. Ich kann mich nur dran erinnern, dass es damals nicht gern gesehen wurde, wenn er weiter als Direktor blieb. Der Name Heinz Bormann sollte aus diesem Haus raus.

Einbl. 41

Fahlberg: Herr Bormann sollte damals denn als Leiter gehen, aber er erkrankte und wir bekamen denn einen vom Rat des Bezirkes. Der leitete dann lange Zeit den Betrieb, bis wir denn nen neuen Direktor bekamen, und der natürlich von Mode überhaupt keine Ahnung hatte, der war Elektroingenieur. Das war ein Leiter, nur ein Leiter. Das ging dann ein, zwei Jahre. Der versuchte zwar, das mit den Modenschauen weiter zu machen, aber der Staat hatte da kein Interesse mehr. Es war Magda-Modelle, also Magdeburger Modelle, und das lief denn so, plätscherte son bisschen hin, aber das verlief im Sande. Und dann wurden wir Kombinate, die janzen Betriebe wurden denn in Kombinate vereinigt und dann lief das über ne Einheitskleidung, das ist so zu verstehen: Magdeburger Oberbekleidung fertigte denn vorwiegend nur Anoraks und Blousons und das wars denn.

Atmo:

Betriebsfeier

Sprecherin:

Viele in der Runde haben den Abstieg des Modehauses nicht mehr miterlebt. Helena Petsch, die heute wieder ihren Mädchennamen trägt und Zeilhofer heißt, ist schon Ende der 50-er Jahre in die Bundesrepublik zurückgegangen. Sie lebt als Rentnerin bei Stuttgart. Rosemarie Judisch und Brigitte Bartel heirateten und zogen in den 60er

Jahren zu ihren Männern nach Berlin. Die eine wurde später Werkstattleiterin an der Kunsthochschule, die andere nähte Modelle für die DDR-Frauenzeitschrift FÜR DICH.

Horst Fahlberg und Gertrud Seichter aber waren bis zum endgültigen Aus für die Bekleidungsindustrie in Magdeburg dabei: Der einstige Cheffahrer als Hausmeister, die Näherin, die unter Bormann zur Personalchefin aufgestiegen war, hat die Entlassungen für viele Kolleginnen nach der Wende mit unterschreiben müssen.

Sprecher Bormann:

Ich komme erst heute dazu, Ihnen, liebe Frau Seichter, zu Ihrem Geburtstag alles Gute zu wünschen ... Ich hoffe nur, dass meine Krankheit nicht wieder zurück kommt. Manchmal habe ich noch starke Schmerzen und da mache ich mir natürlich die dümmsten Gedanken. Sicher werde ich nun in Kürze ein weiteres Jahr ausfallen. Was dann wird, wissen die Götter. ... Vergessen werden die Menschen sehr schnell. ... Ich glaube, von mir sagen zu können, dass ich immer den Wunsch hatte, mit allen Betriebsangehörigen gut auszukommen und in erster Linie Mensch und Kamerad zu sein. Sicher können das Außenstehende nicht beurteilen. ... Aber was soll das alles... Entschuldigen Sie bitte meine Stimmung, in der ich mich befinde... Vergessen Sie Ihren Kampfgefährten nicht. Ich grüße Sie aus meinem Verließ und bin immer Ihr Heinz Bormann

Sprecherin:

Sofort nach der Verstaatlichung versucht die Familie Bormann noch einmal einen Neubeginn. Sie stellt einen Antrag auf Eröffnung einer eigenen Modeboutique in Magdeburg. Der läuft auf den Namen Johanna Bormann und den ältesten Sohn Reinhard. Der Rat des Kreises lehnt ab mit der Begründung: „Die Jugendorganisation will im Warenhaus Centrum bereits eine Boutique einrichten. Stellen Sie Ihre so reiche Erfahrung der staatlichen Handelsorganisation zur Verfügung“. Die Familie legt Widerspruch ein – und kämpft bis 1983. Dann gibt der älteste Sohn auf und stellt einen Ausreiseantrag. Auch seine beiden jüngeren Brüder gehen mit ihren Familien in den Westen. Nur der Jüngste bleibt in der DDR.

Johanna Bormann stirbt am 1. Dezember 1984 im Alter von 61 Jahren an Krebs. Auch Heinz Bormann erlebt die Wende nicht mehr, er stirbt mit 71 Jahren am 8. Februar 1989.

Einbl. 42

Jens Bormann: Vater hat also ein paar Jahre nach der Verstaatlichung viele Unterlagen verbrannt, weil er mit diesem Thema abgeschlossen hat. Vergangenheitbewältigung eben.

Einbl. 43

Seichter. Im Oktober hat er mich noch angerufen, besuchen sie mich doch mal Frau Seichter. Und da hatte, er war er schon sehr geschwächt. War eigentlich richtige Tragik. Und immer wieder sprachen wir vom Betrieb, das war eben sein Leben, ja? Sein Leben. Mehr kann ich ihnen dazu nicht sagen.

Film 15

Er wurde Komplementär des Staates und sein Modehaus halbstaatlicher Betrieb. Sie: Heinz Bormann und seine Mitarbeiter haben diesen Schritt nie bereut. Der große Sprung ins Unbekannte erwies sich als ein wichtiger Schritt in beständige Sicherheit. Das Vertrauen des Privatunternehmers in den sozialistischen Staat machte sich in jeder Hinsicht bezahlt. Musik

Sprecher 2:

Handelsregister des Rates der Stadt Magdeburg

Amtsgerichtsabteilung A

Band 41:

Heinz Bormann Bekleidungswerkstätten KG: Eintrag vom 30. Mai 1973:

Entsprechend den zentralen Festlegungen (Umwandlung in Volkseigentum) ist die Firma erloschen.

Einbl. 44

Judisch: Ich denke, wenn einer diese Nähmaschinen findet und die sind da, muss er einen Traum haben, um so was auf die Beine zu stellen. Er muss Träume gehabt

haben, um die Kraft zu haben, die auch zu verwirklichen. Ohne Träume geht das nicht. Er hätte sich ja auch nen Schneidermeister nehmen können, hätte draußen nen Schild dran machen können: „Maßschneiderei Heinz Bormann“, und dann wären Kunden gekommen und hätten sich was machen lassen. Das war sein Traum nicht. Darum ist das ja so eingeschlagen. Weil das fast was Unwirkliches hatte. Das auf einmal in Magdeburg ne Modenschau läuft, als käm die aus Paris.